

# Laibacher Zeitung.



Nr. 46.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Samstag, 25. Februar.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere per Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 fr.

1882.

## Mit 1. März

beginnt ein neues Abonnement auf die „Laibacher Zeitung.“

Der Pränumerations-Preis beträgt für die Zeit vom 1. bis Ende März:

Mit Post unter Schleifen	1 fl. 25 fr.
Für Laibach ins Haus zugestellt	1 " — "
Im Comptoir abgeholt	— " 92 "

Vom 1. März bis Ende Juni:

Mit Post unter Schleifen	5 fl. — fr.
Für Laibach ins Haus zugestellt	4 " — "
Im Comptoir abgeholt	3 " 68 "

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 17. Februar d. J. die Wahl des bisherigen ersten Bürgermeister-Stellvertreters Eduard Uhl zum Bürgermeister der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien allergnädigst zu bestätigen geruht.

## Erkenntnis.

Das k. k. Landesgericht Wien als Pressgericht hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, dass der Inhalt des in der Nr. 252 der Zeitschrift „Wiener Finanz- und Handelsblatt“ vom 15. Februar 1882 unter der Aufschrift „Wien, 14ten Februar“ enthaltenen Aufsatze in der Stelle von „Während in dieser Weise“ bis — „Eintritt verboten“ den Thatbestand des Vergehens der Aufwiegelung nach Art. II des Gesetzes vom 17. Dezember 1862, R. G. Bl. 8/1863, rücksichtlich § 300 St. G. begründe, und hat nach § 493 St. P. O. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

## Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Brüner Zeitung“ meldet, zur Bestreitung der Kosten für die Restaurierung der Kirche in Hostialkow 60 fl. zu spenden geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, im Allerhöchsteigenen sowie im Namen Ihrer Majestät der Kaiserin und Ihrer k. und k. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Marie Valerie zur Herstellung der römisch-katholischen Kirche in Fogaras 100 fl. zu spenden geruht.

## Ferrileton.

### Die Feuer-Vesi.

Eine Geschichte aus den steirischen Bergen.

Von Harriet-Grünwald.

(23. Fortsetzung.)

Um die sechste Abendstunde fuhr Wagen auf Wagen vor die Wohnung der Witwe. Es war eine große Anzahl von Gästen, welche das Brautpaar nach der Kirche begleiten sollte. Unter dem Kranze junger Damen war Hertha v. Wild unstreitbar die lieblichste Erscheinung. Jetzt fuhr wieder ein Wagen vor das Haus, dem ein hoher Militär entstieg. Er wurde von dem Brautpaar, welches in dem Empfangsalon weilte, auf das liebenswürdigste begrüßt. Hertha trat in diesem Augenblick von der andern Seite in den Salon.

„Ach, du kommst mir eben recht!“ rief ihr die Tante zu. Sie eilte ihr entgegen, faßte das Mädchen bei der Hand und führte es vor den neuen Gast: „Herr General Hermansfeld! Meine Nichte, Fräulein Hertha v. Wild! Ich habe die schlimme Absicht, Ihnen, verehrter Herr General, meine liebe Nichte für den Kirchengang zu überlassen. Nicht wahr, Sie werden ihr bei meiner Trauung Schutz und Schirm sein?“ Nur einen Moment zuckte ein heißer Strahl aus dem Auge des Mannes auf die reizende Erscheinung nieder, dann verbeugte er sich artig, doch kühl gemessen vor dem Mädchen, welches mit gesenkten Augen und leise athmender Brust vor ihm stand.

„O, welch' herrliche Ueberraschung!“ klang es von der Thüre her, aus der Hertha vorhin den Salon betrat. Der Oberst eilte Hermansfeld entgegen: „Conrad, lieber Conrad!“

## Reichsrath.

### 196. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 23. Februar.

Der Herr Präsident Dr. Smolka eröffnet um 11 Uhr die Sitzung.

Auf der Ministerbank: Se. Excellenz der Herr Ministerpräsident und Leiter des Ministeriums des Innern Graf Taaffe, Ihre Excellenzen die Herren Minister: Dr. Freiherr v. Bierniakowski, Graf Falkenhayn, Dr. Pražák, Freiherr v. Conrad-Eybescheld, W. Graf Welserheimb, Dr. Ritter v. Dunajewski und Freiherr v. Pino.

Der Präsident widmet dem verstorbenen Abgeordneten Friedmann einen warmen Nachruf, in welchem er betont, daß Friedmann ein Mann von nicht geringen Fähigkeiten und hoher Begabung war, der stets mit großer Selbständigkeit und Ueberzeugungstreue vorgegangen sei. (Allgemeiner Beifall.)

Von Sr. Excellenz dem Herrn Landesverteidigungsminister ist folgende Zuschrift eingelangt:

„Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 20. Februar d. J. mich zu ermächtigen geruht, zur Bestreitung der Unterstüzungen für die hilfsbedürftigen Familien der aus Anlaß der Ereignisse in Süddalmatien und im Occupationsgebiete einberufenen dauernd Beurlaubten, Reservisten und Landwehrmänner zu dem Erfordernisse des Ministeriums für Landesverteidigung pro 1882 einen Nachtragscredit von 120,000 Gulden im verfassungsmäßigen Wege zu erwirken. Ich beehre mich daher, dem löblichen Präsidium im Anschlusse den Ausweis über diese Summe, welche noch im Voranschlage des Ministeriums für Landesverteidigung pro 1882 unter einem eigenen Titel zum Ausdruck zu bringen wäre, mit dem Ersuchen zu übermitteln, diesen Gegenstand der verfassungsmäßigen Behandlung zuführen zu wollen, damit derselbe noch im Laufe der soeben stattfindenden Budgetberathung seiner Erledigung zugeführt und in das Finanzgesetz pro 1882 aufgenommen werden könne.“

Se. Excellenz der Herr Finanzminister überreicht eine Nachtrags-Creditsforderung von 53,000 Gulden, von welchem Betrage 42,900 fl. für die Eischregulierung und 10,100 fl. für das Staatsgestüt Radauz angesprochen werden.

Der neugewählte Abgeordnete Ferdinand Prinz Bobkowitz leistet in böhmischer Sprache die An gelobung.

Die Abgeordneten Dr. Koser und Genossen stellen den Antrag, es werde der Strafgesetz-Ausschuß aufgefordert, zu untersuchen, ob und unter welchen Modalitäten unschuldig Verurtheilten eine Entschädigung aus Staatsmitteln zugewendet werden soll, und über diesen Gegenstand Bericht zu erstatten, eventuell einen Gesekentwurf vorzuschlagen. (Wird der geschäftsordnungsmäßigen Behandlung zugeführt.)

Das Haus schreitet zur Tagesordnung. Erster Gegenstand derselben ist die zweite Lesung der Regierungsvorlage, betreffend die Einführung von Ausnahmengerichten in Dalmatien.

Abg. Lienbacher erstattet den Bericht und empfiehlt die Annahme des Gesekentwurfes in der vom Strafgesetz-Ausschuße amendierten Fassung.

Als Redner sind vorgemerkt: gegen den Gesekentwurf Abg. Dr. Monti, für denselben Abg. Dr. Kopp.

Abg. Dr. Monti erklärt, er wisse nicht, was die Regierung veranlaßt habe, diesen Gesekentwurf einzubringen. Der Umstand, daß in einem Districte Dalmatiens ein Ausstand ausgebrochen sei, könne die Einführung von Ausnahmengerichten, durch welche verfassungsmäßige Rechte der Staatsbürger beschränkt und beeinträchtigt werden, nicht rechtfertigen. Zur Bückigung der Insurgenten seien ja die Truppen bestimmt, und zur Bestrafung gemeiner Verbrechen bestehen ja ordentliche Strafgerichte. Eine Maßregel wie die im Entwurfe vorgeschlagene sei nicht einmal im Jahre 1869 ergriffen worden und würde nur neue Unruhen in Dalmatien verbreiten. Es würde damit der Bevölkerung von Dalmatien gegenüber ein Mißtrauen ausgesprochen werden, welches dieselbe durchaus nicht verdiene. Zum Schlusse behält sich Redner vor, für den Fall, als das Eingehen in die Specialdebatte beschlossen wird, Abänderungsanträge zu stellen.

Se. Excellenz Minister und Leiter des Justizministeriums Dr. Pražák:

Mit Rücksicht auf die Ausführungen des Herrn Borredners bin ich genöthigt, Einiges zu erwähnen. Ich muß gestehen, daß ich das, was er heute gesagt hat, lebhaft bedauern muß. Denn Worte, im Parlamente gesprochen, fliegen in die Bevölkerung hinaus, und ich glaube, was der geehrte Herr Redner an-

Der General streckte dem Freunde die Hand hin: „Major Biller schrieb mir erst in diesen Tagen von seiner Vermählung, zu der er mich feierlichst eingeladen. Ich hatte keine Ahnung, daß ich dich und Fräulein Hertha hier treffen würde. Major Biller und ich haben viele Jahre treu und redlich dem Kaiser gedient. Die freundlichsten Erinnerungen knüpfen sich an unser Beisammensein. Ich konnte ihm mein Erscheinen bei seinem Festtage nicht abschlagen.“

„Und deinen Nessen, von dem du doch unzertrennlich bist, hast du ihn nicht mitgebracht?“ meinte der Oberst. „Ich glaube, du hast Wilderburg neulich nur deshalb so schnell verlassen, um deinen Liebling ja nicht allein reisen zu lassen.“

„Mein Nesse ist — glücklicher Bräutigam! Die lose Schmetterlingsnatur ließ sich jetzt ernstlich Fesseln anlegen.“ Der General sah bei den Worten Hertha scharf an. Das holde Gesicht verrieth bei dieser Neuigkeit nichts, gar nichts, nur die schönen Augen begegneten den seinigen mit einem ganz eigenthümlichen Leuchten.

Bald nachher ordneten sich die Gäste zum Kirchengange. Hertha v. Wild hieng schweigend an Hermansfelds Arm, den er ihr stumm geboten. Man schritt in feierlicher Ordnung aus dem Salon nach der Treppe und harrte in der Hausflur auf das Vorfahren der Equipagen. Ein Zufall wollte es, daß Hertha mit dem General allein einen Wagen zur Benützung hatten. Als er beim Einsteigen ihr seine Hilfe bot, sein Arm sich eine Secunde fest um ihren Leib legte, gieng ein Zittern durch ihre Gestalt. Gleich nachher saß er neben ihr im Wagen, sie fühlte einen still glühenden Blick auf sich geheftet; tiefer und immer tiefer senkte sich das Köpfehen auf die Brust herab. Jetzt sah sie freilich nicht das bittere Lächeln

um seine Lippen irren, daß ihrer herben, stummen Schen galt. Ach, er ahnte nicht, wie stürmisch ihr das Herz in der Brust klopfte, wie das Wiedersehen mit ihm ihr jeden Nerv erbeben gemacht.

Zu peinvollem Schweigen legten sie die Fahrt nach der Kirche zurück. Beim Aussteigen sprang sie ohne seine Hilfe aus dem Wagen und hieng, während der feierlichen Handlung nur hie und da eine gleichgiltige Bemerkung mit dem neben ihr stehenden Paare tauschend, stumm an seinem Arm. Bei der Heimfahrt athmete Hertha erleichtert auf, als noch eine der jungen Damen in dem Wagen Platz nahm. Nun wurde wenigstens gesprochen, wenn auch über die allergeiltigsten Dinge von der Welt.

Die Räume, in welche die Gäste nach der Trauung zurückkehrten, waren festlich ausgeschmückt und wurden später des hereinbrechenden Sommerabends halber auch glänzend beleuchtet. Hertha, die eben von einem Kreis junger Damen umgeben war, zog sich in ein leeres Gemach zurück, um sich die im Haare etwas gelockerten Blumen vor dem Spiegel zu befestigen. Das war bald geschehen und sie wollte wieder zu der Gesellschaft zurückkehren, als sie plötzlich Hermansfeld auf sich zukommen sah.

„Fräulein, Sie sind nur für mich — stumm!“ klang es leise an ihr Ohr. Sie senkte schnell den Blick, wobei eine tiefe, heiße Glut ihr in die Wangen stieg. „Für die ganze Gesellschaft haben Sie freundliche Worte, nur...“ er konnte nicht weiter sprechen, sie fiel ihm rasch in die Rede, den Blick voll zu ihm aufschlagend: „Mit gleichgiltigen Menschen wird uns das Reden leicht, wenn wir aber uns einer schweren Schuld bewußt sind, dann...“ sie stockte.

(Fortsetzung folgt.)

geführt hat, ist wohl geeignet, ein arges Mißverständnis herbeizuführen.

Ich sehe mich umso mehr veranlaßt, das Wort zu ergreifen, als ich die Besorgnisse des Herrn Vorredners wenigstens in einer Richtung zerstreuen möchte.

Es ist der Regierung nicht eingefallen, zu glauben, daß sie die Ausnahmsmaßregeln, welche sie in Anspruch nimmt, in einem ausgedehnten Gebiete Dalmatiens in Verwendung kommen lassen wird. Nach der Vorlage hat sie sich die Ermächtigung erbeten, nur in einzelnen Gerichtsbezirken diese Ausnahmsgerichte zu activieren, und sie hat überdies sofort eine Einschränkung dieser Maßregel nach Umfang und Dauer in Anspruch genommen. Wenn sich der Ausschuss nur aus formellen Gründen veranlaßt fand, die Gebiete zu verzeichnen, in denen überhaupt Ausnahmsmaßregeln zur Anwendung kommen sollen, so hat er theilweise die Regierungsvorlage eingeschränkt, indem es nach der Regierungsvorlage der Regierung allerdings möglich war, in jedem Bezirke Dalmatiens die Ausnahmskompetenz zu bestimmen. Aber ich erkläre, sowie es im Ausschusse erklärt worden ist, auf das bestimmteste, daß die Regierung, was das Gebiet betrifft, von dieser Maßregel nur in dem beschränktsten Umfange Gebrauch zu machen beabsichtigte, und zur Unterstützung dieser meiner Behauptung möchte ich gerade das anführen, was der Herr Vorredner erwähnt hat. Ja, sagt er, es ist nur auf einem sehr beschränkten Gebiete ein Widerstand wahrgenommen worden, und zur Bewältigung desselben reicht ja die Armee aus. Nun wenn der Herr Redner zugibt, daß auf einem Gebiete Ausnahmsmaßregeln nothwendig sind, so wünsche ich nicht, daß er glauben soll, daß nur die militärische Action und die Waffengewalt allein in diesem Falle wirken sollen. Denn nicht alle Delicte sind von der Art, daß sie sofort von der ganzen Schwere der Kriegsmacht getroffen werden sollten, und wenn der geehrte Herr Redner constatirt hat, was leider nothwendig war, daß in zwei Gemeinden das Standrecht kundgemacht werden mußte, so wird er zugeben, daß die Maßregel, welche nun beantragt ist, eine viel mildere ist, weil mit dem Inzestretreten der Gerichtsbarkeit der Militärgerichte das nun verhängte Standrecht aufgehoben wird.

Nun, ich will die Gefühle des geehrten Herrn Redners schonen, aber er wird zugeben, daß es die Aufgabe und Pflicht der Staatsgewalt ist, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln aufrührerische Bewegungen zu bewältigen, und da dieselben sich in einem Theile Dalmatiens geäußert haben, so habe ich geglaubt, daß in diesem Hause sich nicht Eine Stimme finden wird, welche der Regierung nicht gern die Mittel geben wird, um so bald als möglich Ruhe und Ordnung zu schaffen.

Ich erkläre, daß die Regierung die vom Ausschusse beantragten Aenderungen acceptirt, trotzdem der § 1 durch die Benennung des Gebietes geeignet ist, glauben zu machen, als würde es sich um einen Aufstand in größerem Umfange handeln. Der Ausschuss hat aus formellen Gründen die Aenderung vorgenommen, und ich constatire gern, daß, wie es einmal die Absicht der Regierung war, in einem namhaften Gebiete Ausnahmsmaßregeln eintreten zu lassen, sie nur dort, wo es die äußerste Nothwendigkeit erfordert, von denselben Gebrauch machen will, vorläufig gewiss nur in einigen Gemeindebezirken des Sprengels von Cattaro. Der Grund, warum die Regierung den Aenderungen, welche die Ausschussanträge an der Regierungsvorlage vornehmen, beigetreten ist, ist der, daß sie es mit Befriedigung begrüßen mußte, daß, sowie das hohe Haus nahezu einstimmig die Dringlichkeit der Vorlage anerkannt, auch der Ausschuss mit Einstimmigkeit die beantragten Maßregeln angenommen hat. Die Regierung legt auf die möglichst einstimmige Annahme der Ausschussanträge den größten Wert, und ich setze voraus, daß das hohe Haus in einem Falle, wo es sich darum handelt, die Autorität des Staates in vollem Umfange herzustellen, auch einstimmig oder wenigstens mit überwiegender Majorität dem Ausschussantrage beitreten werde. Ich bin überzeugt, daß in einem solchen Falle, wo es sich um solche Aufgaben des Staates handelt, wie es die gegenwärtigen sind, nämlich um die sofortige Herstellung der Ruhe und staatlichen Autorität, jede Parteiverschiedenheit aufhört, und daß das hohe Haus, was dazu nöthig ist, einmützig bewilligen werde. (Bravo! rechts.)

Abg. Dr. Kopp erklärt, daß nach den der Regierung erhaltenen vertraulichen Erklärungen sowohl er als seine Parteigenossen für die Vorlage stimmen werden. Die Maßregel sei nothwendig, wenn der Aufstand rasch unterdrückt und die von der Delegation hiezu bewilligten Mittel nicht nutzlos ausgegeben werden sollen. Er motiviert hierauf in längerer Ausführung, daß zur Botirung dieses Gesetzes eine Zweidrittel-Majorität erforderlich sei.

Nach dem Schlusssätze des Berichterstatters Abg. Vienbacher, der sich gegen die Nothwendigkeit der Zweidrittel-Majorität ausspricht, beschließt das Haus nahezu einstimmig das Eingehen in die Specialdebatte.

Vor der Abstimmung über § 1 erhebt sich nochmals eine Discussion über die Nothwendigkeit der

Zweidrittel-Majorität, und zwar zwischen den Abg. Dr. Sturm und Vienbacher.

Der Präsident erklärt, der Anschauung des Abg. Vienbacher beizutreten. Hierauf wird § 1 mit 262 gegen 6 Stimmen angenommen. Dasselbe Stimmenverhältnis ergibt sich auch bezüglich der übrigen Paragraphen, und wird das Gesetz sofort auch in dritter Lesung angenommen.

Es wird sodann die Wahl in den Zollausschuss vorgenommen. Gewählt werden die Abgeordneten: Ritter v. Chlumetz, Ritter v. Gomperz, Dr. Hallwisch, Haardt, Neuwirth, Dr. v. Plener, Dr. v. Proskowetz, Dr. Pez, Schwab, Freiherr v. Baum, Graf Dzieduszycki, Ritter v. Grocholski, Hoppen, Ritter von Jaworski, Vienbacher, Zehetmayer, Klacik, Freiherr von Hippoliti, Zotta, Fürst Georg Bobkowitz, Dr. Kieger, Krejci, Dr. Meznil und Schindler.

Auf Antrag des Abg. Fireček wird dem Zollausschusse, der sich während einer kurzen Unterbrechung der Sitzung constituirte und den Abg. Ritter v. Grocholski zum Obmann, den Abg. Ritter v. Chlumetz zum Obmann-Stellvertreter wählte, das Sperrgesetz zur dringlichen Behandlung und mündlichen Berichterstattung zugewiesen.

Es wird hierauf zur Specialdebatte über das Budget geschritten.

Die Capitel 1 (Allerhöchster Hofstaat), 2 (Cabinetkanzlei Sr. Majestät), 3 (Reichsrath), 4 (Reichsgericht) werden ohne Debatte angenommen.

Der Präsident theilt mit, daß zu Capitel 5, „Ministerrath“, und zwar zu Titel 1, „Ministerraths-Präsidium“, gegen die Ausschussanträge die Abgeordneten Ritter von Obentraut und Dr. Varenther; für dieselben der Abg. Kulaczowski zum Worte gemeldet sind. Gleichzeitig stellt er als Regierungsvertreter vor die Herren Ministerialräthe Ritter von Schrötter und Freiberg.

Abg. Ritter v. Obentraut greift auf die Generaldebatte zurück und erklärt, daß er zur gegenwärtigen Regierung kein Vertrauen habe, weil sie die Versprechungen der Allerhöchsten Thronrede nicht eingelöst habe. Das Ansehen des Parlamentarismus müsse durch dessen gegenwärtige Sterilität untergraben werden. Es wären sehr bedeutende Fragen zu lösen: die Arbeiterfrage, die Grundbesitzerfrage und die Frage der amerikanischen Concurrenz. Redner warnt davor, diese Fragen, welche jetzt noch leicht zu regeln wären, bis zu einem Punkte anwachsen zu lassen, wo die Hilfe zu spät kommen würde. Angesichts der gegenwärtigen Verhältnisse wäre es besser gewesen, eine legislative Commission als eine Ersparungskommission einzusetzen. Man dürfe aber diesen Antrag im jetzigen Momente nicht stellen, weil diese Commission einer Majorität entnommen werden würde, die, statt den Blick in die Zukunft zu richten, immer auf die Vergangenheit zurückgreife. Redner polemisiert sodann gegen die letzte Rede des Herrn Ministerpräsidenten Grafen Taaffe und erklärt, daß er insbesondere mit Rücksicht auf die in derselben den Deutschen zugewiesene Stellung gegen das Budget stimmen werde. (Beifall links.)

Abg. Kulaczowski bespricht die in letzter Zeit in Galizien und in der Bukowina vorgenommenen Verhaftungen von Ruthenen sowie die daselbst stattgehabten Hausdurchsuchungen. Aus einem von der Lehmberger Staatsanwaltschaft erlassenen Hausdurchsuchungsbefehle sei zu entnehmen, daß gegen die Verhafteten die Anschuldbildung wegen Hochverrathes erhoben werde. Aus einer Reihe von Umständen lasse sich jedoch die Schlussfolgerung ableiten, daß die erwähnten Maßregeln hervorgerufen werden durch die Pression der den Ruthenen feindseligen polnischen Journalistik und ihres Anhangs, deren Endziel auf die Polonisierung und Latinisierung des ruthenischen Volksstammes gerichtet sei. Alle Bestrebungen der Führer der Ruthenen, das ruthenische Volk, insbesondere das Landvolk, in der Treue zur Dynastie und in der Anhänglichkeit an die Gesamtmonarchie zu unterweisen, werde von polnischer Seite als russische Propaganda bezeichnet. Man wolle aus einer lediglich kirchlichen Frage eine politische machen. Redner empfiehlt die Rechts- so wie die Unterrichtsplege in den von Ruthenen bewohnten Theilen Galiziens und der Bukowina der besonderen Aufmerksamkeit der Regierung. (Beifall rechts.)

Specialberichterstatter Dr. Meznil verweist die Ausführungen des Abg. Kulaczowski vor das Forum des galizischen Landtages und wendet sich hierauf gegen den Vorwurf des Abg. Ritter v. Obentraut, daß gegenwärtige Parlament sei steril. Wenn er sich die Allerhöchste Thronrede gegenwärtig halte, so werde er finden, daß die meisten der dort angekündigten Vorlagen jetzt nach erst dreijähriger Function des Hauses bereits Gesetzeskraft erlangt haben. Außerdem seien wichtige Justizvorlagen und die Gewerbe-Ordnung Gegenstand der Berathung in den Ausschüssen, und er sei überzeugt, daß nach abermals drei Jahren das Haus die ihm in der Allerhöchsten Thronrede gestellte Aufgabe mehr als erfüllt haben wird. (Beifall rechts.) Wie wenig die Vorwürfe gegen den Herrn Ministerpräsidenten gerechtfertigt seien, beweise der Umstand, daß der Abg. Ritter v. Obentraut aus der Abänderung

der Baulinie beim böhmischen Nationaltheater Recriminationen gegen den Cabinetchef erhoben habe. Der Umstand, daß man zu solchen Kleinlichkeiten seine Zuflucht nehme, beweise deutlich, daß man zu ernstern Anschuldbildungen keinen Grund habe. Er empfiehlt die Annahme der Post. (Beifall rechts.)

Hierauf wird zur Abstimmung geschritten und der Titel „Ministerrath“ angenommen.

Der Präsident bricht hierauf die Sitzung ab und beraumt die nächste Sitzung für den 24. d. M. an.

### Zur Lage.

Die „Norddeutsche allgemeine Zeitung“ constatirt neuerdings mit rückhaltloser Anerkennung die bravourosen Leistungen unserer Truppen in den insurgierten Districten. Sie schreibt: „Das neueste Gefechtsbulletin des österreichisch-ungarischen Operationscorps in der Bocche setzt die stattliche Reihe der bereits errungenen Vortheile auf das rühmlichste fort. Bei der Schwierigkeit, das üppig wuchernde und seine Wurzeln ebenso weit wie tief verzweigende Unkraut des Aufstandes so schnell und gründlich auszurotten, wie wohl wünschenswert sein möchte, bei der Ungunst mancher für das Endergebnis belangreichen Factoren sind die schon jetzt erzielten militärischen Resultate nur im höchsten Grade anzuerkennen und berechtigen zu der Hoffnung, daß sie zu weiterer Anstrengung im Interesse möglichstster Beschleunigung des Pacificationswerkes anspornen werden.“

Ueber den neuen Zolltarifentwurf schreibt der „Prager Lloyd“: „Vom allgemeinen wirtschaftlichen Gesichtspunkte kann der neue Zolltarif nur günstig aufgefaßt werden. Selbst die Finanzzölle, möge man diesfalls welchen principiellen Standpunkt immer festhalten, gewinnen, von dieser Seite betrachtet, ihre volle Berechtigung. Unsere entschiedene Anerkennung aber fordern die Bemühungen unserer Regierung, in dem neuen Zolltarife einen ausgiebigen Schutz nicht allein der landwirtschaftlichen Production, sondern auch den damit verbundenen Industrien und anderen speciellen Zweigen der heimischen Arbeit vor der ausländischen Concurrenz zu bieten. Für unser engeres Vaterland Böhmen erhält der neue Zolltarif dadurch noch eine erhöhte Bedeutung, als einzelne Ansätze desselben namentlich solchen Industrien zugutekommen, die innerhalb der Grenzen dieses Landes in hervorragender Weise vertreten sind, so der Fabrication von Papier, Gummiwaren, Lackfirnissen, Chocolate, der Textilindustrie u. s. w. Namentlich aber dürfte durch die betreffende Position des neuen Tarifes der Mühlenindustrie in Böhmen aufgehoben werden.“ — Der „Tresor“ verspricht sich vom neuen Zolltarife eine Stärkung der österreichischen Industrie und bemerkt: „Es ist evident, daß, nachdem alle Verhandlungen wegen Abschluß eines neuen Vertrages scheiterten, schon Deutschland gegenüber eine Erhöhung unserer eigenen Zollsätze ein Gebot der Nothwendigkeit wurde. Hieraus begründet sich von selbst die Erhöhung unserer Industriezölle. Wir haben den deutschen Markt in vielen Artikeln eingebüßt und andererseits die deutsche Concurrenz gegenüber unserer eigenen Industrie noch frei schalten lassen; das muß ein Ende nehmen. Das ist so selbstverständlich, daß hiegegen eine gewichtige Einwendung sich gar nicht erheben läßt.“

### Petitionen galizischer Bezirksvertretungen.

Mehrere Blätter enthalten die Meldung, daß die Statthalterei in Lemberg die galizischen Bezirkshauptmannschaften beauftragt habe, eventuellen Beschlüssen galizischer Bezirksvertretungen, betreffend die Entsendung von Petitionen an den Reichsrath um nationale Gleichberechtigung in Schlesien, mit allen gesetzlichen Mitteln entgegenzutreten. Eine der „Pol. Corr.“ aus Lemberg zugekommene Mittheilung bekräftigt diese Meldung vollinhaltlich. Die galizische Statthalterei erachtet derartige Beschlüsse der Bezirksvertretungen für Ueberschreitungen des Wirkungskreises der letzteren, welche vollgiltigen Anlaß zur Siftirung derselben durch die politische Behörde bieten, und ist mit dem in Rede stehenden Auftrage an die Bezirkshauptmannschaften nur der Haltung treu geblieben, welche sie bei derartigen Anlässen stets bewahrt hat. So hat sie die gleiche Weisung an die Bezirksbehörden auch im Jahre 1873 ergehen lassen, als die Bezirksvertretungen in Galizien sich anschickten, gegen die Einführung der directen Reichsrathswahlen zu petitionieren.

### Aus Sarajevo

schreibt man der „Pol. Corr.“ unterm 17. d. M.: Das Emigrationsfieber, welches die muhamedanische Bevölkerung unseres Landes eine Zeit hindurch ergreifen zu wollen schien, zeigt eine entschiedene Abnahme. Es wird zugleich immer klarer, daß diese Erscheinung keineswegs ausschließlich oder auch nur hauptsächlich durch die Einführung der Wehrpflicht hervorgerufen wurde, sondern eine ihrer ergiebigsten Wurzeln in Umtrieben der griechisch-orthodoxen Bevölkerung besaß, deren schlaue Absicht, die Güter der

Muhamedaner zu Spottpreisen an sich zu bringen, unverkennbar zutage tritt. Zu diesem Zwecke wurden alle erdenklichen Mittel, selbst solche terroristischer Art, in Anwendung gebracht. So trat mit einemmale das Gerücht auf, daß die Besitzungen der Muhamedaner insgesamt in Brand gesteckt werden sollen, falls sie sich nicht der Insurrection anschließen oder sich sonst aus dem Staube machen. Als man den Quellen desselben nachging, kam man zu der Entdeckung, daß es von griechisch-orthodoxer Seite ausgesprengt worden war, hauptsächlich zu dem Zwecke, um die Auswanderungslust der Muhamedaner etwas anzuspornen. Die absichtsvolle Ausstreuung drang selbst in die an der Eisenbahn gelegenen Weiler und Höfe und rief in der That eine gewisse Beängstigung hervor. Seither hat aber der Anblick der stattlichen Militärcolonnen, welche alle Tage in Bosnien eintreffen und ihren Weg nach Süden nehmen, beruhigend auf die Muhamedaner gewirkt, die Vertrauen und Zuversicht wieder gewonnen haben. Zahlreiche Muhamedaner, die ihre Pässe behoben hatten, haben seither den Behörden geradezu ihr Bedauern darüber, sowie überhaupt über ihre anfängliche oppositionelle Haltung gegenüber der Conscriptiionspflicht ausgedrückt, indem sie Einflüsterungen von griechisch-orthodoxer Seite, denen sie zu eigenem Schaden allzuviel Glauben geschenkt hätten, als Ursache derselben bezeichneten. Die Gefahr einer muhamedanischen Auswanderung in irgendwie größerem Maßstabe ist derzeit als beseitigt anzusehen.

Inzwischen werden die Vorbereitungen für die Conscriptiion stetig fortgesetzt. Selbst in den die Insurrectionzone unmittelbar einschließenden Bezirken der Herzegowina beginnt sich die Bevölkerung allseitig bei den Behörden nach den Modalitäten der Durchführung der Wehrpflicht zu erkundigen, die Befreiungstitel anzumelden u. s. w. Auch dies dürfte auf das imposante Machtaufgebot Oesterreich-Ungarns zurückzuführen sein, welches auf die Stimmung in den ruhig gebliebenen Theilen des Landes überhaupt eine gute Wirkung geübt hat. Hoffentlich ist der Zeitpunkt nicht fern, wo dasselbe auch in den insurgierten Bezirken seine Schuldigkeit thun wird. Mittlerweile setzt der Verwaltungsapparat in Bosnien-Herzegowina seine gewohnten Functionen mit aller nur zu wünschenden Ruhe und Regelmäßigkeit fort, und es bleibt festzuhalten, daß auch nicht eine unserer Bezirksbehörden ihren Amtssitz verlassen hat, daß dieselben vielmehr in Gacko, Bitez, Trebinje, Stolac und Foča genau so weiter fungieren wie ehemals. Ebenjowenig gieng bisher irgend einer der früheren Garnisonsorte verloren, und es ist dafür gesorgt worden, daß diese Gefahr auch für die Zukunft nicht bestehe. Diese Ruhe und Kaltblütigkeit Regelmäßigkeit in den Functionen der Civil- und Militärbehörden übt gleichfalls ihre Wirkung auf die Bevölkerung, welche immer mehr und mehr einzusehen beginnt, daß mit den periodischen Erhebungen, welche seit Jahrhunderten die traditionelle Landesverwaltung bilden, unter der österreichisch-ungarischen Verwaltung nichts zu erzielen sein wird.

**Vom Ausland.**

Im preussischen Abgeordnetenhanse wurde nach den stürmischen Debatten über den Dispositionsfonds am 21. d. M. die Budgetberatung mit Ruhe fortgesetzt. Bei einem Posten des Heeresetats nahm der Abgeordnete von Ludwig Anlass, sich über die Zunahme des Luxus unter den Officieren zu verbreiten. Er hat den Kriegsminister, Anordnungen zu treffen, daß dem weiteren Umsichgreifen des Luxus und der Verschwendung des Officierscorps, wodurch viele Väter ruiniert würden, ein Riegel vorgeschoben werde. „Was der Vorredner wünscht — erwiderte der Kriegsminister v. Kamele — hat mein König mir bereits befohlen, und ich werde selbstverständlich alles thun, um die vorhandenen Uebelstände zu beseitigen. Zur Beruhigung des Herrn Vorredners möchte ich hinzufügen, daß wie in allen Ständen die Genußsucht sich immer weiter ausbreitet, gleiche Bestrebungen auch im Officierscorps beobachtet worden sind. Indes kann ich versichern, daß die Militärverwaltung mit Befriedigung auf einen Rückgang im Luxus der Armee hinweisen kann.“ — Innerhalb der Commission zur Vorberatung der kirchenpolitischen Vorlage ist man von conservativer Seite bemüht, für die am nächsten Montag beginnende zweite Lesung des Gesetzentwurfes Modificationen zu finden, welche geeignet sind, sowohl das Centrum wie die Regierung für die Vorlage zu gewinnen.

Im französischen Ministerrathe unterbreitete Herr Léon Say seinen Collegen den Budgetentwurf für 1883; indem er ihnen auseinandersetzte, wie die Credite für den Straßenbau vom außerordentlichen auf das ordentliche Budget herübergenommen werden könnten. Boriges Jahr waren nämlich beträchtliche Credite für Landwege bewilligt worden, die sämtlich auf das außerordentliche Budget zu stehen kamen. Die Vorschläge des Finanzministers wurden genehmigt. — Dem „Télégraphe“ zufolge ist an den baldigen Abschluß eines Handelsvertrages mit England nicht mehr zu denken. Es gilt jetzt, einen modus vivendi für den Warenverkehr zwischen beiden Ländern zu finden.

Aus Tunis wird dem „Temp“ vom 21. d. M. telegraphirt: „Eine Abtheilung Resetti, Ued-Said, Suafi, Anhänger von Ali ben Khalifa, haben abermals eine Razzia in den Dörfern der Beni-Zid bei Ued-Marat, zwanzig Kilometer nördlich von Gabes, unternommen. Seit einigen Tagen haben sie die Kammele weggeführt und die Zelte gänzlich ausgeraubt. Der Grund dieser Streifzüge liegt in dem Umstande, daß die Beni-Zid sich unterworfen und die Abgaben bezahlt haben. Die in Gaffa stehende Colonne Philibert wird ohne Zweifel mit den Truppen von Gabes eine Bewegung combinieren, um die Räuberhorden weit zurückzuwerfen. Im Süden der Regentenschaft werden wir noch lange auf unserer Hut sein müssen. Es ist dringend notwendig, daß unsere Lage geregelt und die Protectoratsfrage entschieden wird. Kein Tag vergeht ohne unangenehme und ärgerliche Conflict.“

Im englischen Unterhanse hat der vielgenannte Abgeordnete für Northampton, Mr. Bradlaugh, nachdem er sich selbst vereidigt, wieder einen argen Scandal provociert und seine eigene Ausschließung herbeigeführt. Hierbei erlitt der Premier insofern eine Schlappe, als er wieder wie in früheren Fällen das Benehmen Bradlaugh's zwar mißbilligte, aber nicht zu bestrafen wagte und die ihm zustehende Führung des Hauses dem Chef der Opposition, Sir Stafford Northcote, überließ.

**Aus London**

wird unterm 22. Februar nachts gemeldet: In der Sitzung des Unterhauses erklärt Gladstone, Bradlaugh habe sich eines flagranten Ungehorsams schuldig gemacht; Gladstone glaubt indes, das Haus würde seine Befugnisse überschreiten, wenn es Bradlaugh nicht zuliebe. Man möge der Opposition die Aufgabe überlassen, geeignete Maßregeln ausfindig zu machen. Northcote glaubt, das Haus müsse sich ernstlich über die Haltung seines Leiters beklagen. (Beifall.) Er verlangt, daß der Sergeant at arms angewiesen werde, Bradlaugh zu verhindern, die Barre während der Beratungen zu überschreiten. Inzwischen erschien Bradlaugh und nahm seinen Platz ein. Der Sprecher lenkte die Aufmerksamkeit des Hauses auf diesen neuen Ungehorsam Bradlaugh's. Da Gladstone es ablehnte, hiegegen einzuschreiten, ersuchte ihn Northcote, seine Motion zurückzuziehen und durch folgende Motion zu ersetzen: „Da Bradlaugh der Autorität des Hauses Ungehorsam entgegensetzte, die Autorität des Hauses mißachtete, indem er verlangt, den Eid in unregelmäßiger Weise zu leisten, so ist er aus dem Hause auszuweisen.“ Diese Motion wurde mit 291 gegen 83 Stimmen angenommen. Bradlaugh stimmte mit der Minorität. Gladstone enthielt sich der Abstimmung. Die Renowahl an Stelle Bradlaugh's wurde angeordnet. Bradlaugh verließ das Haus.

**Tagesneuigkeiten.**

— (Hofdiner.) Bei Ihren I. und I. Hoheiten dem durchlauchtigsten Kronprinzen Erzherzog Rudolf und der durchlauchtigsten Kronprinzessin Stefanie fand, wie das „Prager Abendblatt“ meldet, am 21. d. in Prag ein Hofdiner statt, zu welchem außer dem Hofstaate Ihrer I. und I. Hoheiten Se. Eminenz der Herr Cardinal Fürst-Erzbischof zu Schwarzenberg, Seine Excellenz der Herr Statthalterleiter FML. Baron Kraus, Se. Durchlaucht der Herr Oberstlandmarschall Fürst Carl Auersperg und Gemahlin, Seine Excellenz der Herr Leiter des Generalcommandos FML. Baron König, Ihre Excellenzen die Frau Gräfin Luise Clam-Martiniß, Herr Graf Albrecht Rannitz und Gemahlin, der Herr Vicepräsident der Finanz-Landesdirection Baron Chertek, der Herr Hofrath und Polizeidirector Ritter v. Stejskal und der Herr Bürgermeister Skramlik geladen waren.

— (Requiem.) In Linz wurde für die in der gegenwärtigen Campagne gefallenen Soldaten des heimischen Regiments Nr. 14 ein Requiem in der Stadtpfarrkirche abgehalten. Demselben wohnten Sr. I. und I. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Friedrich, die Generalität so wie das gesammte Officierscorps der Garnison, der Gemeinderath mit dem Bürgermeister an der Spitze, nebst zahlreichen Anhängern und Leidtragenden bei. Der aufgerichtete Katafalk war dicht mit Blumenkränzen geschmückt.

— (Ein feltamer Process gegen Sarah Bernhardt) dürfte, wie man aus Paris schreibt, dort binnen kurzem zur Verhandlung kommen. Vor ungefähr zwei Jahren war die bizarre Künstlerin, die sich bei Lebzeiten schon auf dem Pöde Lachaise ein prächtiges Grabmonument hat errichten lassen, auf eine Jode gekommen, wie sie nur in dem Hirn eines so excentrischen Frauenteufels entstehen konnte. Sie ließ nämlich bei dem bekannten Pariser Künstlerphotographen Mélandri eine Photographie aufnehmen, welche sie im Sarge ruhend darstellte. Bei der photographischen Aufnahme hatte die Künstlerin sowohl durch die Regungslosigkeit ihres Körpers wie durch den Ausdruck, den ihre Züge annahmen, meisterhaft die Starrheit des Todes auszudrücken verstanden. Das Bild gelang vorzüglich und Sarah Bernhardt bestellte sich eine große Anzahl dieser Leichenphotographien. Diese Bestellung machte aber

die Künstlerin von eigenthümlichen Bedingungen abhängig. „Sie dürfen diese Photographien nur nach meinem Tode zum öffentlichen Verkauf bringen!“ — „Nach Ihrem Tode!“ wendete der Photograph kopfschüttelnd ein. — „Ja, meine Gesundheit ist erschüttert und ich glaube nicht, daß ich noch ein Jahr zu leben haben werde. Sollte mich aber der Senfemann wider Erwarten noch länger verschonen, so werde ich Sie autorisieren, so viele Photographien zu verkaufen, wie Ihnen beliebt!“ Mélandri willigte ein und der feltame Handel wurde abgeschlossen. Sarah durchzog Amerika, spielte „Frou-Frou“ und die „Cameliendame“, füllte sich mit den Dollars der Yantees die Taschen, bekam ihre programmatischen Blutstürze und Ohnmachtsanfälle, konnte sich aber trotz alledem noch nicht entschließen, ihren exaltierten Geist aufzugeben. Ein Jahr war veronnen, aber Mélandri sah sich noch immer in die Nothwendigkeit versetzt, seine Sargphotographien, von denen er sich, wohl nicht mit Unrecht, einen sensationellen Erfolg versprach, unter Schloß und Riegel zu halten. Als die zähe Natur Sarah's selbst dem eisigen Klima Russlands und den Steinwürfen des Riever Böbels trotzte, rifs dem Photographen endlich der Geduldsfaden und er erbat sich von der Künstlerin die Einwilligung zum Verkaufe ihrer Leichenporträts. Sarah Bernhardt antwortete, daß sie die gewünschte Erlaubnis gern ertheilen würde, aber erst, wenn sie in Paris drei neue Rollen creiert haben würde. Des langen Wartens müde und durch diese verstockte Weigerung gereizt, hat jetzt Mélandri den Weg der Klage beschritten und sich an das Tribunal de Commerce gewendet. Bei diesem curiosen Process hat Sarah Bernhardt höchstens Aussicht — auf Declame.

**Locales.**

— (Ausstellung in Triest.) Die Wiener k. k. Landwirtschaftsgesellschaft hat beschlossen, durch ihre zweite Section eine Collectivausstellung von Wein, Weinbau- und Kellergeräthen und von einschlägigen wissenschaftlichen Arbeiten, welche die diesseitige Reichshälfte zu umfassen hätte, zu veranstalten. Diese Collectivausstellung wird in der Weise gedacht, daß die einzelnen Königreiche und Länder gruppenweise ihre Producte zur Ausstellung bringen können, daß auch der einzelne Aussteller in entsprechender Weise hervortreten kann, daß sich um die Ausstellung des Weines jene von Weinbau- und Kellergeräthschaften und zugehörigen Maschinen sowie auch die wissenschaftlichen Arbeiten des önologischen Faches gruppieren werden. Wenn die Raumverhältnisse es gestatten und sich die entsprechende Betheiligung dafür findet, soll mit dieser Ausstellung eine Kothalle verbunden werden. Nachdem nun das hohe k. k. Ackerbauministerium für dieses Unternehmen nicht nur eine Geldsubvention verfügbar gemacht, sondern auch die Betheiligung der Staatsanstalten in Aussicht stellt und die thunlichste Förderung desselben sowohl bezüglich des Locales dieser Ausstellung wie auch wegen anderweitiger Zugeständnisse durch das Centralcomité und insbesondere wegen Verlängerung des Anmeldestermines für diese Collectivausstellung thatsächlich bereits begonnen hat, so hat sich das Comité constituirt und seine Thätigkeit bereits begonnen. Da die Vortheile einer solchen Collectiv-Ausstellung wohl klar erkennbar sind, indem die Anschaffung von Schränken und Stellagen für den einzelnen Aussteller entfallen kann und gemeinschaftliche Schränke und Stellagen doch wesentlich billiger zu stehen kommen, so zweifelt das Comité der österreichischen Wein-Collectiv-Ausstellung nicht daran, daß die Betheiligung an dieser Ausstellung eine lebhafte sein werde und die bis jetzt angemeldeten Aussteller sich derselben anschließen werden.

Indem die Handels- und Gewerbekammer in Laibach als Filialcomité der Triester Ausstellung dies zur Kenntnis der betheiligten Kreise bringt, bemerkt sie noch, daß die Anmeldungen direct beim „Comité der österreichischen Wein-Collectiv-Ausstellung in Triest“ — Wien, I., Herrngasse 13, — gemacht werden können. Das Executivcomité der Triester Ausstellung theilt weiters Folgendes mit:

Den Bemühungen des hohen k. k. Ackerbauministeriums ist es gelungen, die Veranstaltung von Collectiv-Ausstellungen für Wein, einschlägige Apparate, Geräthschaften zc., dann für Molkenproducte, Apparate zc. und für Obst der Triester Ausstellung zu sichern und hat zur Durchführung derselben (Vereinigung, Ausstellung der Objecte zc.) die zweite Section der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft in Wien (I., Herrngasse 13) für Wein; für Molkeproducte den Delicateffen-Großhändler Th. Etti in Wien; für Obst (frisches und conservirtes) den österreichischen Pomologen-Verein, dessen Präsident Graf Attems in Graz und dessen Geschäftsführer Herr Dr. Rudolf Stoll in Klosterneuburg ist, gewonnen. Mit Bezug darauf ersucht das Executivcomité die Kammer, die Ausstellerkreise von dieser Verfügung mit dem Besuche zu verständigen, daß allfällige Betheiligungserklärungen direct und baldigst an die genannten Ordner der bezüglichen Collectiv-Ausstellungen oder an das hohe k. k. Ackerbauministerium zu richten sind. Selbstverständlich wird die Handels- und Gewerbekammer in Laibach die allenfalls ihr übermittelten Anmeldungen bereitwilligst an die bezeichneten Comités senden.

(Die Böglinge des fürstbischöflichen Mloysianums) veranstalteten am Faschingsdienstage eine musikalisch-declamatorische Hausunterhaltung mit nachfolgendem Programm: 1.) Festprolog; 2.) „Pjevajmo!“ Männerchor von Anton Förster; 3.) „Danica“, Männerchor mit Bariton solo von Dr. B. Spavec; 4.) „Heimweh“ von Jul. Hoppe und „Scherzo“ von Fr. Horzalka, vierhändige Clavierstücke; 5.) „Slavček“, Männerquartett von R. Bátorsty; 6.) Romanze von M. Janisch und Mazurek von R. M. von Weber, vierhändige Clavierstücke; 7.) „Zamujeni vlak“, Schwan in fünf Acten, worin vom Männerchor im italienischen Nationalcostüm N. Genées „Italienischer Salat“ eingeflochten wurde. Die Vorstellung war auch durch den Besuch Sr. Gnaden des hochwürdigsten Herrn Fürstbischöfes Dr. J. Ch. Pogačar ausgezeichnet. Die Böglinge ernteten für den Vortrag sämtlicher Pöden reichlichen Beifall und erbrachten ein ehrenvolles Zeugnis von ihrem Fleiße, mit welchem sie nebst der Wissenschaft auch die Kunst pflegen.

(Vom krainischen Schulpfennig.) Es war gerade vor zehn Jahren (im Jahre 1872), daß der Herr Stadtkassier Hengthaler vom Volksbildungsvereine in Graz die Aufforderung erhielt, auch im Lande Krain zum Besten der armen Volksschulen und der dieselben besuchenden armen Schulkinder den Schulpfennig ins Leben zu rufen. — Diesem an ihn ergangenen Rufe ist der Genannte in der Art nachgekommen, daß er im Vereine mit mehreren Herren, welche hierorts von der gleichen Idee befeelt waren, ein Comité bildete, welches sich die Aufgabe stellte, von den eingehenden Geldern Lehr- und Lernmittel anzukaufen und mit denselben arme Schulen und arme Schulkinder ohne Unterschied der Sprache zu betheilen. — Diesem Grundsätze bis heute treu und nur von dem Bestreben befeelt, der armen Schule die Mittel der Lehre, dem armen Schulkinde die Mittel zum Lernen zuzuwenden, hat Herr Hengthaler nach besten Kräften dahin gewirkt, diesem vorgesteckten Ziele zuzusteuern, und die Hunderte von Bitt- und Dankschreiben, welche im Laufe der zehn Jahre des Bestandes des krainischen Schulpfennigs von den vielen Ortschulrätthen und Landschulen einlangten, liefern den besten Beweis, daß dieses Bestreben kein erfolgloses war. Wenige der ärmeren Volksschulen Krains dürfte es geben, welche nicht eine Liebesgabe des krainischen Schulpfennigs aufzuweisen hätten. Wenige der ärmeren Volksschulen Krains dürfte es geben, deren Ansuchen um Betheilung mit Lehr- und Lernmitteln nicht theilweise nach besten Kräften erfüllt worden wären, und Herr Stadtkassier Hengthaler kann mit gerechter Befriedigung darauf hinblicken, wie der von ihm begründete krainische Schulpfennig die demselben gestellte Aufgabe zum Besten des Landes erfüllt hat. In den zehn Jahren des Wirkens des krainischen Schulpfennigs stellt sich der Ausgabenetat wie folgt: Für Lehr- und Lernmittel verausgabte Beträge: 1872: 800 fl. 69 kr., 1873: 904 fl. 94 kr., 1874: 1114 fl. 61 kr., 1875: 652 fl., 1876: 439 fl. 24 kr., 1877: 309 fl. 92 kr., 1878: 148 fl. 20 kr., 1879: 301 fl. 79 kr., 1880: 270 fl. 17 kr., 1881: 340 fl. 41 kr., zusammen 5281 fl. 97 kr. — Die Einnahme der Gelder für den krainischen Schulpfennig besorgte Herr Stadtkassier Hengthaler, die Vertheilung der Lehr- und Lernmittel Herr Eppich, Lehrer an der Übungsschule der k. k. Lehrer-Bildungsanstalt.

(Die Festspinnung der Schlaraffia „Emona“), welche gestern auf der Casinoburg zu Ehren des hier anwesenden Ritters „Namenlos der Gerechtfertigte“ (profan Posinger) der Schlaraffia „Grozia“ stattfand, war von Ritzern und Pilgern zahlreich besucht. Die Herrlichkeit Asturio leitete in bewährter Meisterhaftigkeit den Abend, an welchem musikalische Vorträge mit den Ceremonien der Schlaraffia abwechselten; namentlich gefielen die Vorträge auf dem „Schlorophonium“ (Nothpfeife) des Ritters Schlorophonius und auf der Gitarre des Ritters Stiz ganz besonders; auch Ritter Vertram (profan Unger) sang wiederholt unter großem Beifall. Der Ritter Marasquin gab einen „zuckersüßen“ Vortrag zum Besten, der in Gestalt einer Niesentorte dargebracht, „parcelliert“, den Anwesenden bestens mündete. Ritter Namenlos erwies sich im Laufe der Festspinnung wiederholt als trefflicher Redner.

(Verunglückt.) Aus Adelsberg schreibt man uns: Am 17. d. M. um halb 9 Uhr abends wurde auf der Eisenbahnstrecke zwischen den Wächterhäusern Nr. 771 und 772 oberhalb Kal durch den Bahnwächter Stefan Bisjak und den Aushilfswächter Matthäus Krizaj ein unbekannter Mann zwischen den beiden Geleisen mit ganz zertrümmertem Hinterhaupte todt auf dem Schotter liegend aufgefunden. Der Maschinensführer Wolmuth, welcher mit dem Lastzuge Nr. 164 circa 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr abends diese Strecke passierte, gab an, er habe gesehen, daß ein Mann von der Locomotive erfasst und auf die Seite geschleudert wurde; als er (Wolmuth) den Zug zum Stehen gebracht, fand er auf der Locomotive einen Hut hängen. Der Leichnam ward durch die genannten Wächter in die Todtenkammer nach St. Peter gebracht. Den gepflogenen Erhebungen des Gendarmen Josef Azman zufolge ist der Getödtete der Andreas Mejak aus Prusevje, bei 35 Jahre alt, beim Besitzer Jak. Seles in Sajodce als Tagelöhner bedienstet, der am 17. d. M.

nach 12 Uhr mittags zur Abholung einer Harmonika nach Kal kam, daselbst in Gemeinschaft mit dem Grundbesitzer Sohn Franz Cipirio beim Wirte Joh. Znidarski 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Liter Wein trank und nach 6 Uhr abends in etwas angeheitertem Zustande nach Hause gieng, wobei er in unvorsichtiger Weise auf das Bahngleise kam und, wie oben angegeben, verunglückte. Es wurde gerichtsärztlich constatirt, daß der Tod des Mejak infolge des ihm von der Locomotive zugefügten Stoßes sofort erfolgt sein müsse.

(Landschaftliches Theater.) Wie es der gestrige Abend wieder lehrte, besitzt der Name Nestroy für das hiesige Publicum nicht mehr jene Anziehungskraft, um das Haus auf alle Fälle zu füllen, wir erleben heuer schon mehrere so besuchte Nestroy-Abende und bewundern die Direction Mondheim, daß sie unserm verehrten Grazer Gaste, dem ausgezeichneten Künstler Herrn Posinger, nicht lieber ein anderes hier mehr zugendes Stück vorge schlagen, als es „Der Färber und sein Zwillingssbruder“ ist, in welcher Posse wir gestern das Vergnügen hatten, Herrn Posinger in der köstlichen Rolle des Herrschafsbieners „Peter“ auftreten zu sehen. Sowie am ersten Abende seines hiesigen Gastspiels als „Barzelsapp“ entzückte Herr Posinger auch in dieser Gestalt das leider nur spärlich anwesende Publicum durch seine vollendet künstlerische Leistung, und es folgte dasselbe — wenn gleich nicht der schon etwas überlebten und veralteten Handlung — so doch mit dem lebhaftesten, ungetheiltesten Interesse dem unendlich fein nuancierten Spiele des Gastes, dessen Mienenpiel vor allen unvergesslich zu nennen ist. Man bemerkte auch einen ganz ungewöhnlich regen Gebrauch der Operngläser, denn alles ergabte sich an dem herrlichen Geberdenspiel des dumm dreistigen „Peter“: „der schon seit 16 Jahren eine stillverschwiegene Liebe zur Schwester seines Herrn im Busen trägt!“ Von dem Mitwirken und dem Ensemble unserer heimischen Kräfte ist diesmal nicht das gleiche Gute zu sagen, als von der vorangegangenen Vorstellung des „Pfarres von Kirchfeld.“ Das heute abends stattfindende dritte Auftreten Herrn Posingers als „Pechlerlehn“ im „Herrgottschnitzer von Ammergau“, anerkannt seine vorzüglichste Leistung in Graz, gibt uns hoffentlich die angenehme Gelegenheit, von allen in diesem Stücke Beschäftigten nur das Beste berichten zu können.

### Neueste Post.

Original-Telegramm der „Laib. Zeitung.“  
Wien, 24. Februar. Das Abgeordnetenhaus setzte in der heutigen Abend Sitzung die Debatte über das Sperrgesetz fort. Der Minoritätsantrag auf Uebergang zur Tagesordnung wurde in namentlicher Abstimmung mit 153 gegen 146 Stimmen abgelehnt und im selben Stimmenverhältnisse das Eingehen in die Specialdebatte beschlossen. Das Gesetz wurde sodann nach einem lebhaften Zwischenfalle un verändert angenommen. Wittmann hatte erklärt, die Triester Abgeordneten würden für die Vorlage stimmen in der Erwartung, daß die Wünsche Triests befriedigt werden. Haase glaubte hieraus schließen zu sollen, daß die Majorität sich von Versprechungen und Zusagen bestimmen lasse. Der Handelsminister erklärte, die Regierung werde im Interesse des Reiches alles Mögliche thun, um dem ersten Seehafen des Reiches eine Concurrenz vom Halse zu halten, müsse aber entschieden die Unterstellung zurückweisen, als könnte die Regierung für irgend etwas, was ihr geboten werde, Versprechungen gemacht haben. (Lebhafter Beifall rechts.) Schönerer wurde wegen des Ausdrucks „parlamentarische Corruption“ vom Präsidenten zur Ordnung gerufen.

Wien, 24. Februar. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses kam das sogenannte Sperrgesetz auf die Tagesordnung. Es entspann sich hierüber eine längere Debatte, welche jedoch nicht zu Ende geführt wurde. Die Abstimmung dürfte erst in der heute abends stattfindenden Sitzung vorgenommen werden.

Paris, 24. Februar. General Stobeleff ist gestern abends nach Petersburg abgereist.

London, 24. Februar. Der „Standard“ erfährt: Die von Dilke erwähnte Mittheilung der französischen Regierung schlage die Verlängerung des Status quo bis zum 16. Mai vor, worauf England als meistbegünstigte Nation behandelt werden solle. Der „Standard“ glaubt, die britische Regierung werde diesen Vorschlag annehmen.

Newyork, 23. Februar. In einigen Theilen des Staates Mississippi ist infolge großer Ueberschwemmungen ein Nothstand ausgebrochen. Ein Flächenraum von 150 Meilen Länge und 40 Meilen Breite ist unter Wasser. Die Bevölkerung besteht größtentheils aus Negern. In beiden Kammern wurden Resolutionen beantragt, welche den Schatzsecretär ersuchen, Unterstützungen an die Nothleidenden zu vertheilen. Die Anträge wurden Commissionen überwiesen.

### Theater.

Heute (ungarischer Tag) letztes Gastspiel des Herrn Julius Posinger aus Graz: Der Herrgottschnitzer von Ammergau. Volksstück mit Gesang in 5 Acten.

## Handel und Volkswirtschaftliches.

### „Germania“

Lebensversicherungs-Actiengesellschaft zu Stettin.  
(Bureau in Wien: Germania-Hof, Sonnenfeldgasse Nr. 1 und Lugek Nr. 1 in den eigenen Häusern der Gesellschaft.)  
Versicherungsbestand am 1. Februar 1882: 131,286 fl. ö. W.  
Polizzen mit . . . . . 127,306,006  
Kapital und 134,361,58 fl. jährl. Rente.  
Neu versichert vom 1. Februar 1881 bis dahin 1882  
8877 Personen mit . . . . . 13,291,140  
Zahreseinnahmen an Prämien und Zinsen 1880 . . . . . 5,342,918  
Vermögensbestand Ende 1880 . . . . . 25,625,679  
Vermehrung des Fonds 1880 . . . . . 1,855,805  
Ausgezählte Kapitalien und Renten seit 1857 . . . . . 21,407,692  
Die Gesellschaft schließt alle Arten der Kapitalversicherung auf den Todesfall, der Aussteuerversicherung und Altersversorgung — namentlich auch Aussteuerversicherungen, für welche die Prämien bei vorzeitigem Ableben des Verstorbenen nur bis zu dessen Tode zu entrichten sind, sowie Leibrenten-Versicherungen — gegen feste und billige Prämien ohne Nachschußverpflichtung der Versicherten, und gewährt bei ihr versicherten Beamten Darlehen zur Cautionsbestellung.  
Die mit Gewinntheil Versicherten der „Germania“, welchen 2,261,295 fl. seit 1871 als Dividende überwiesen wurden, treten vom Beginn der Versicherung ab bereits nach zwei Jahren in den Bezug der Dividende, und zwar die nach Dividendenplane A und C Versicherten nach Verhältnis der zwei Jahre vorher entrichteten vollen Jahresprämie, dagegen die nach Dividendenplane B Versicherten nach Verhältnis der Gesamtsumme der gezahlten Jahresprämien; letztere sichern sich dadurch eine stetig erwachsende Dividende, resp. eine steigende Altersrente. — Jede gewünschte Auskunft wird bereitwilligst kostenfrei erteilt durch Herrn Ed. Wahr, Präkers-Platz Nr. 3. (808)

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Februar	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
24.	7 U. Mg.	744.74	- 2.5	D. schwach	heiter	0.00
	2 „ N.	743.14	+ 8.8	SO. schwach	heiter	
	9 „ Ab.	743.72	+ 2.0	windstill	heiter	

Anhaltend wolkenloser Himmel. Das Tagesmittel der Temperatur + 3.9°, um 2.6° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Tiefbetrübtens Herzens geben wir hiemit die Nachricht von dem Hinscheiden unseres innigst geliebten Sohnes, beziehungsweise Bruders

## Karl Coriary,

Gewerbeschüler in Graz,

welcher am 23. Februar nach kurzen, aber schweren Leiden im Alter von 23 Jahren ins bessere Jenseits abgerufen wurde.

Die trauernde Familie.

Gingefendet.

## Für Brust- und Lungenleidende!

Herrn Jul. Trntóczy, Apotheker in Laibach, Rathhausplatz. Vergeblich habe ich bei meinem Husten und Brustschmerzen die verschiedensten Mittel angewendet, bis ich Ihren krainischen Alpenkräuter saft, à Flasche 56 kr., versuchte und mit Freude eine Besserung verspürte. Sind Sie so freundlich, mir noch drei Flaschen zu senden.

Ihr achtungsvoll ergebener  
(5614) 5-5 Josef Malešič in Sissek.

## Wichtig für Magenleidende!

Herrn Julius Schaumann, Apotheker in Stoderau.

Ich litt durch vier Jahre an einem Magenschmerz. Diesen Herbst stiegen die Schmerzen in einem solchen Grade, daß ich weder etwas essen noch trinken durfte, viel weniger schlafen, liegen, stehen oder gehen konnte, mit einem Worte, ich gerieth schon in Verzweiflung und erwartete jeden Augenblick den Tod. Alle von den Aerzten angewendeten Mittel blieben erfolglos. Da las ich in einem Journal einen aus der „Wiener Medicinischen Zeitung“ herausgenommenen Lobspruch über das von Ihnen bereitete Magensalz, bestellte mir gleich zwei Schachteln, verbrauchte sie und bin jetzt ganz befreit von dem unaussprechlichen Magenschmerz. Gestatten mir also, geehrter Herr, Ihnen dafür meine verbindlichste Anerkennung und meinen herzlichsten Dank auszudrücken.

Achtungsvoll  
Karl Asperger,  
Kaplan in Djabovo (Slavonien).

(Zu haben beim Erzeuger, landschaftlicher Apotheker in Stoderau, und in allen renommirten Apotheken Oesterreich-Ungarns. — Preis einer Schachtel 75 kr. — Versandt von mindestens zwei Schachteln gegen Nachnahme.) (5025)

## Das Möbel-Album,

ein unentbehrliches Nachschlagebuch für Möbelkäufer aller Stände, enthaltend 900 vortreffliche Illustrationen nebst Preisocourant, ist gegen Postanweisung von 2 fl. franco zu beziehen von

J. G. & L. Frankl, Tischler u. Tapezierer,  
Wien, Leopoldstadt, Obere Donaustrasse 91.  
Daselbst reichste Auswahl von soliden, billigen, eleganten Möbeln.  
(9) 12-9

## Beilage.

Die heutige Nummer der „Laibacher Zeitung“ bringt als Beilage den „Ausruß“ des krainischen Landesauschusses an alle Vaterlandsfreunde um Zuwendung von Beiträgen zum Baue eines Landesmuseums. (809)